

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Elin Lindell

**Hanna(h) mit nur einem H
und eine Katze namens Hund**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel	
H wie Handarbeit	5
2. Kapitel	
G wie Gebote	11
3. Kapitel	
E wie Ekelkunstwerk . . .	19
4. Kapitel	
V wie Vertretung	24
5. Kapitel	
M wie Megabusen	31
6. Kapitel	
L wie Landkarte	38
7. Kapitel	
M wie Milchbart	42

8. Kapitel	
K wie Kebabeintopf	46
9. Kapitel	
U wie Unterhose	52
10. Kapitel	
K wie Kakao	59
11. Kapitel	
T wie Tyson	64
12. Kapitel	
H wie Hundchen	68
13. Kapitel	
S wie Schimpfen	74
14. Kapitel	
A wie Affenschrei	78
15. Kapitel	
B wie Bauchweh	83
16. Kapitel	
H wie High five	89

17. Kapitel	
W wie Wolf	96
18. Kapitel	
P wie Papierfetzen . . .	100
19. Kapitel	
B wie Besuch	104
20. Kapitel	
G wie Goldpapier	108
21. Kapitel	
F wie Finderlohn	113
22. Kapitel	
S wie Schluss	116

I. KAPITEL

H wie Handarbeit

An allem ist Mama schuld. Sie hat gewollt, dass ich Hannah heiße. Mit einem großen H am Anfang und einem kleinen h am Ende. Und das H ist der hsslichste Buchstabe im ganzen Alphabet! Das sieht man schon daran, dass alle doofen Sachen mit H anfangen. Zum Beispiel:

Halsweh

Halloumi-Käse

Hundekacke

Hausaufgaben

Hustensaft

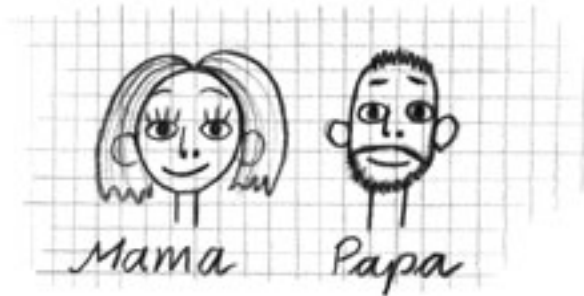
Handarbeit

Hannoveraner

Harry Hansson

Aber meine Mama hat leider einen H-Tick. Wahrscheinlich hat es angefangen, als sie meinen Papa geheiratet hat. Sie heißt Hedvig, und er heißt Henrik.

Hedvig und Henrik Holm. Die Nächste war dann ich: Hannah Holm. Und als mein kleiner Bruder kam, mussten sie ihm natürlich auch ein H verpassen. Er heißt Harald Holm. Und unsere arme Katze heißt Hund (wir nennen sie allerdings Hundchen).



Als wir irgendwann über die Sache mit dem H gesprochen haben, war Judit schon lange meine beste Freundin. Aber sie hat nicht verstanden, worüber ich mich so aufrege.

»Ich weiß nicht, was du hast, *ich* finde H einen *schönen* Buchstaben«, hat sie gesagt.

Da hatten wir gerade Handarbeit und mussten unsere Namen mit Kreuzstich auf ein Stück Stoff sticken. Wenn es in der Schule etwas gibt, das ich hasse, dann ist es Handarbeit. Mit H!

»Ach was, das sagst du doch bloß, um mich zu trösten«, sagte ich.



Dann stickten wir weiter. Aber als ich fertig war, hob ich das Stück Stoff mit meinem Namen hoch und schnitt eine Monstergrimasse.

»Da, bitte, wenn das nicht hässlich ist!«

»Nein, ich find's schön. Am liebsten hätte ich auch ein H im Namen, wenigstens ein kleines ganz hinten. Das hab ich mir schon immer gewünscht«, sagte Judit.

»Bitte sehr, ich schenk dir meins!«, sagte ich.

»Ehrlich?«

Ich nickte.

»Danke!«, sagte sie und hüpfte vor Glück auf dem

Stuhl herum, bis sie sich mit der Nadel in den Finger stach.

Sie schrie so laut, dass unsere Handarbeitslehrerin mit Pflaster angerannt kam. Aber obwohl wir ganz genau nachschauten, war am Finger überhaupt kein Blut. Nur auf meinem Stück Stoff war ein winzig kleiner Blutstropfen, direkt auf dem kleinen hinteren h. »Macht nichts, das kommt jetzt ja sowieso weg«, sagte ich.

Und dann hab ich's weggemacht, obwohl es eine ziemliche Fummelei war.

Judit blieb auch noch die ganze Pause im Handarbeitsraum, um das kleine h an ihren Namen dranzusticken, und ich musste bei ihr bleiben und aufpassen.

»Falls ich mich noch mal steche und womöglich sogar ohnmächtig werde«, sagte sie ernst.

Ich hätte in der Pause lieber Fußball gespielt. Für meine Füße ist Fußball das Schönste auf der Welt. Wenn sie irgendeinen Ball erwischen, werden sie total glücklich und fangen sofort an, zu dribbeln und Tore zu schießen.

Aber für die beste Freundin muss man auch mal auf was verzichten. Das gehört sich so.



»Ein Glück, dass wir in Bagarmossen wohnen und nicht in Hökarängen«, sagte Judit. Oder eigentlich Judith, weil sie nämlich gerade mit dem kleinen h hinten fertig war.

»Warum *das* denn?«, fragte ich.

»Weil du von einem Ort mit H bestimmt irgendwann wegziehen würdest, und dann hätte ich keine beste Freundin mehr.«

Da fand ich Judith so lieb, dass ich sie am liebsten eingerahmt und über meinem Bett an die Wand gehängt hätte. Aber das wäre wahrscheinlich nicht besonders schlau gewesen, also hab ich lieber meine neue Stickerei aufgehängt. Die war nämlich total gut geworden. Und die von Judith auch.

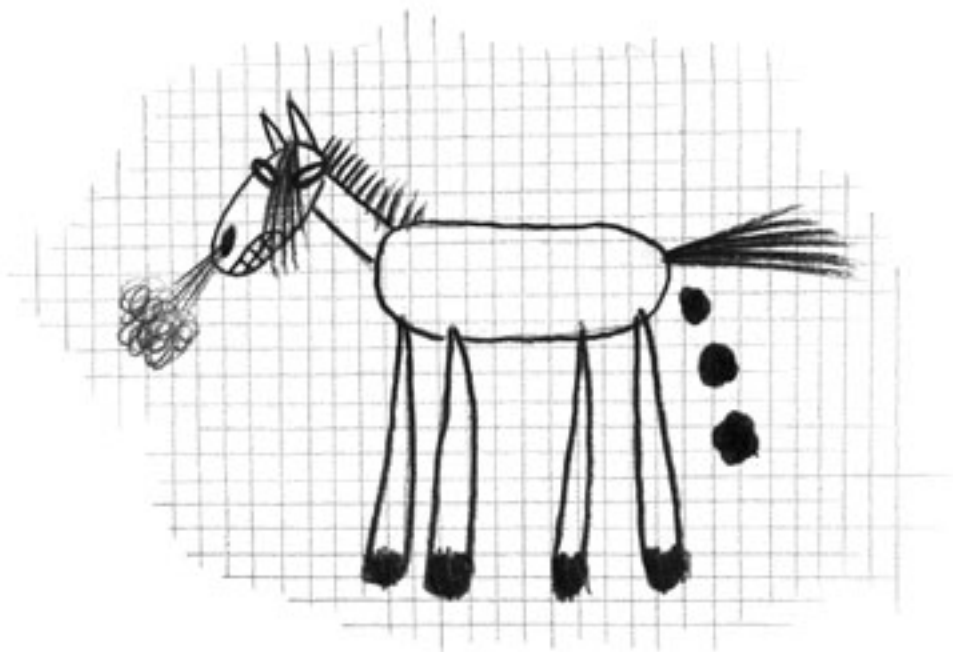


2. KAPITEL

G wie Gebote

Ich hab's ja schon erzählt: Judith und ich sind schon lange beste Freundinnen. Das ist ziemlich praktisch, weil wir fast in allem den gleichen Geschmack haben. Zum Beispiel hassen wir beide Halloumi. Das ist ein Käse, der nach Radiergummi schmeckt. Immer, wenn unsere Familien grillen, nerven uns die Erwachsenen damit, dass wir den Radiergummikäse wenigstens probieren sollen. Aber wir essen nun mal lieber gegrillte Würstchen.

Am allermeisten hassen wir aber Pferde, nämlich weil sie monsternmäßig groß sind, komisch riechen und gruselige Nasenlöcher haben. Alle anderen Mädchen in unserer Klasse sind ganz verrückt nach Pferden. In den Pausen galoppieren sie über den Schulhof und wiehern. Ich glaube, sie wissen gar nicht, wie behämmert das aussieht. Ihre Lieblingspferde sind Hannoveraner. Keine Ahnung, warum die so heißen, vielleicht weil sie aus Hannover kommen. Mir reicht jedenfalls, dass sie mit H anfangen.



*Das da ist ein Pferd, das ich mal getroffen habe.
Lebensgefährlich! Keine Ahnung, ob es ein Hanno-
veraner war, aber es würde mich nicht wundern.
Und es hieß auch noch Hannibal!*

Ich bin lieber mit Judith auf dem Fußballplatz. Ich
schieße die Tore, und Judith ist Schiedsrichter. Mit-
spielen will sie nicht, weil sie eine Brille trägt.
»Und die ist nicht gerade billig«, sagt sie immer.
»Was ist, wenn ich köpfen muss?«

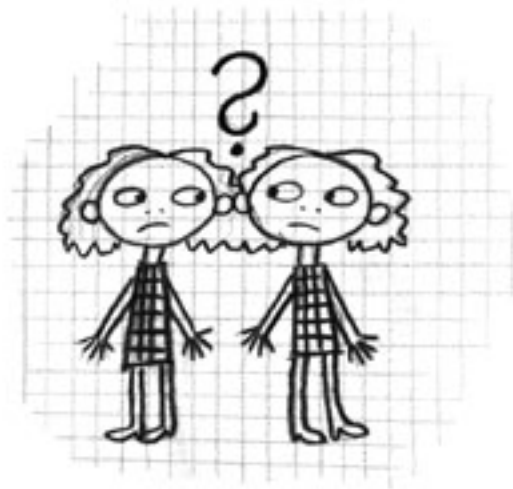
»Quatsch, du köpfst doch nicht mit den Augen, oder?«, antworte ich dann, aber das nützt nichts. Nur in der Schule spielt sie mit, weil da die Brille nicht gilt.

Judith wohnt in genauso einem Reihenhaus wie ich. Nur dass wir in unserem Haus bloß zu viert sind. Ich und mein kleiner Bruder haben jeder ein eigenes Zimmer. Judith muss ihr Zimmer mit ihrer kleinen Schwester Edit (ohne h am Ende) teilen. Und direkt



daneben wohnen ihre großen Schwestern Rachel und Rut (auch ohne h am Ende). Die beiden sind Zwillinge und sehen total gleich aus. Niemand weiß genau, wer die eine und wer die andere ist.

»Ich glaube, das wissen die nicht mal selbst«, sagt Judith manchmal.



In Judiths Familie gibt es sogar noch ein Kind, eine kleine Schwester, die noch gar nichts heißt. Judiths Eltern haben sich nämlich noch nicht auf einen Namen einigen können. Das Mädchen ist erst einen Monat alt und sieht aus wie ein kleines Cocktailwürstchen.